

Seltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einl. 25 Rp. ...



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, ...

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Seltow

Das herrliche Ergebnis vom 4. 12. - 7655 476 RM.

35,2 v. H. mehr als 1936 - Eine einzigartige soziale Volksabstimmung

Berlin, 5. Dezember.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tage der nationalen Solidarität“ im ganzen Reich beträgt

Reichsmark 7 655 476,49.

Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1936 Reichsmark 5 662 279,19. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1936 bedeutet das des „Tages der nationalen Solidarität“ 1937 also eine Steigerung um Reichsmark 1 993 197,30 oder um 35,2 Prozent. Das Ergebnis dieses Jahres wird sich noch weiter erhöhen, da einige Teilergebnisse zur Stunde nicht endgültig vorliegen.

Das Ergebnis des Jahres 1935 betrug Reichsmark 4 084 813,49, das des Jahres 1934 Reichsmark 4 021 000,--.

Dr. Goebbels dankt den Sammlern

Verbundenheit und Bewunderung für die ungeschätzten namenslosen Helfer des WSW, und der NSD.

Dazu veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels folgende Erklärung:

Der diesjährige „Tage der nationalen Solidarität“ hat seinen Namen Ehre gemacht. In einer einzigartigen sozialen Volksabstimmung hat sich die deutsche Nation wieder zum Führer und zu seinem Werk bekant.

Es ist mir ein aufschützendes Bedürfnis, allen, die an diesem stolzen Ereignis mitgewirkt haben, den bekannten und unbekannt Sammlern, den Organisatoren und Propagandisten und den Millionen befreudigten Spendern herzlich zu danken.

Besonderer Dank aber gebührt bei dieser Gelegenheit den ungeschätzten namenslosen Sammlern und Helfern des WSW, und der NSD, die nicht nur am Nachmittag, sondern ein ganzes Jahr im hohem und anfangungs-vollen Dienst unseres deutschen Sozialismus stehen.

Wir alle aber sind stolz und glücklich, einem Volke anzugehören, das am „Tage der nationalen Solidarität“ wieder einmal, wie so oft, Gelegenheit hatte und nahm, seine besten und ergreifendsten Tugenden sich selbst und der Welt zu zeigen.

Sei unserem Führer!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels.

Eine überwältigende Vertrauensfundgebung

Der „Tag der nationalen Solidarität“ ist vorüber. Ein trüber, nachhalter Dezemberabend. Regen- und Schneeflächen und dazwischen jene große Winterstimmung, wie sie der Eigenart der Jahreszeit entspricht. Aber in den Herzen unseres Volkes ist um so größer Helligkeit und Wärme, Hingabe und Begeisterung. Nicht Regen und Masse hindern Millionen Volksgenossen, am Sonntag nachmittag auf die Straße zu gehen, um ihr Scherlein den Männern zu geben, die aus den Reihen von Partei und Staat freiwillig mit der Sammelbüchse in der Hand für das größte Sozialwerk aller Zeiten, für das WSW, sich einsetzten. Hier offenbarte sich wieder jenes praktische Christentum, jenes Christentum der Tat, das nichts vor einem Dogma kennt und sich nicht um theologische Saar-paltereien kümmert.

Es wird oft in der untern Welt wenig günstig gestimmten Auslandspreise — die Schweißperle sind natürlich Juden — erklärt, daß Deutschland stattdessen nur etwa eine halbe Million Erwerbstätige habe und diese Zahl der Bedürftigen in trafen Gegenlag zu den hohen Sammlungsergebnissen des WSW, künde. Den jüdischen Schmeißerlein sei gesagt, daß sieben Millionen deutsche Arbeiter finden und acht Jahre erwerbstos waren, daß ihr Haushalt, ihre Kleidung, ihre Wäsche, ihre Wohnung hermitergewirtschaftet waren und dazu viele Schulden besaßen. Um diese Not zu überwinden — Sünden der Systemzeit —, sind gewaltige Mittel nötig, und sie fließen aus dem Winterhilfswerk, das für Winter und Kind, für Tuberkulose und viele andere Hilfsaktionen sich einsetzt. Soviel zur Unterdrückung der Mißgunstigen.

Das deutsche Volk aber feiert das finanzielle Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ mit dem stolzen Bewußtsein, vor aller Welt eine soziale Volksabstimmung abgelegt zu haben, wie sie bisher kein anderes Volk in den letzten Jahren kundgab. Diese Volksabstimmung gibt fund: Deutschland marschiert in Treue und starker Zuversicht hinter seinem Führer. Zielbewußt aber streift unsere Regierung Etappe um Etappe weiter mit Siderheit, Mut und dem guten Gewissen, davon überzeugt, daß sie jederzeit an das Volk appellieren kann.



Göring sammelte in der Börse. Am Tage der Nationalen Solidarität erschien Ministerpräsident Generaloberst Göring in den Räumen der Börse, um hier seine Sammelstätigkeit aufzunehmen. Auch hier wurden ihm freudig die Gaben überreicht. (Scherl-Wilderdienst-Bl.)

Die Ergebnisse aus den einzelnen Gauen

Die Ergebnisse in den einzelnen Gauen Deutschlands, verglichen mit denen der Jahre 1934, 1935 und 1936, zeigen folgenden Stand:

Gau	1934	1935	1936	1937
Baden	148 000	140 929,95	204 285,16	389 616,49
Bayer. Ostmark	110 000	104 918,16	139 028,56	218 510,31
Berlin	300 000	324 324,66	545 258,25	688 285,16
Düsseldorf	104 000	119 033,33	179 375,50	205 377,27
Essen	46 000	50 195,04	71 811,80	109 601,26
Franken	50 000	88 172,19	149 743,75	218 496,63
Halle-Merseburg	89 000	73 387,51	84 898,15	118 285,94
Hamburg	54 000	108 401,77	190 565,19	400 739,8*
Hessen-Nassau	220 000	188 376,29	280 109,02	317 949,58
Koblenz-Rhein	50 000	48 289,44	70 104,69	117 889,63
Rhein-Wachen	102 000	118 506,06	199 782,18	150 392,67
Ruhrgebiet	77 000	66 951,42	92 379,19	108 381,18
Ruhrmark	180 000	164 307,66	181 816,19	222 524,18
Magdeburg	165 000	168 659,75	195 952,36	218 395,94
Anhalt	48 000	48 856,12	58 358,30	106 744,49
Main-Franken				
Mecklenburg				
Lübeck	90 000	121 401,68	167 915,64	194 468,16
Wandern				
Berchtern	129 000	159 380,09	264 317,36	357 002,51
Bayern	138 000	138 281,07	298 433,83	308 500,09
Oberrhein	134 000	98 378,86	100 066,35	129 208,--
Pommern	144 000	116 740,82	129 984,94	202 217,84
Saarpalz	61 000	90 365,40	99 021,63	179 024,52
Sachsen	284 000	283 486,97	388 724,60	547 984,28
Schlesien	232 000	191 886,02	248 512,52	311 614,90
Schlesw.-Holstein	221 000	203 469,76	305 056,42	383 297,44
Schwaben	85 000	78 161,78	121 301,02	226 055,89
Südhannover				
Braunschweig	107 000	110 603,84	136 478,81	158 938,78
Thüringen	159 000	122 976,91	189 404,70	259 088,89
Wester-Ems	78 000	108 010,30	138 860,25	188 059,80
Westfalen-Nord	127 000	113 484,79	135 422,30	197 395,14
Westfalen-Süd	99 000	102 723,82	117 064,87	138 441,69
Württemberg	200 000	189 713,73	321 644,66	388 589,73
	4 021 000	4 084 813,49	5 662 279,19	7 655 476,49

* Hamburg ist durch das Groß-Hamburg-Gesetz um drei Kreise größer geworden.

Berlin. Die im Haag am 10. November unterbrochenen Verhandlungen über die Regelung des deutsch-österreichischen Handels für das Jahr 1938 werden am 7. Dezember in Berlin wieder aufgenommen.

Berlin. Reichsminister Bunt spricht allen denen, von denen ihm aus Anlaß des Todes seiner Mutter Beileidsbekundungen zugegangen sind, seinen herzlichsten Dank aus.

Empfang von Künstlern beim Führer

Nach Abschluß der großen Sammelaktion am Tage der Nationalen Solidarität empfing der Führer am Sonntagabend in der Reichskanzlei eine größere Zahl von Künstlern und Künstlerinnen von Bühne und Film. Der Führer sprach ihnen den Dank für ihren Einsatz bei diesem großen Werk der Selbsthilfe des deutschen Volkes aus und gab jedem einzelnen einen größeren Betrag für seine Sammelbüchse.

Heute das große Ausstechen

Das M.S.W.-Preisstechen des Kreises Lettow ist mit dem gestrigen Sonntag, der nochmals einen großen Andrang brachte, zu Ende gegangen. Heute erfolgt das große Ausstechen, zu dem nur die Schützen mit 36 und 35 Ringen antreten. Auch die Frauen, die hohe Ringzahlen aufweisen, messen sich im Wettstechen.oller Spannung erwarten Tausende die Ergebnisse des heutigen Tages.

Dahlewig:

Wiltbrandt 36 Ringe, R. M. Bödmann 34 Ringe, Max Wittig, Otto Krüger, Hermann Krause je 33 Ringe, Frau Hech 28 Ringe, Frau M. Bödmann 27 Ringe, Frau Frische, Frau Wenghardt je 22 Ringe.

Deutschwälderhausen:

Ewald Feldner 34 Ringe, Paul Sommer, Walter Blasing je 33 Ringe, Schulerin Ameliese Krefeldt 31 Ringe, Frau Emma Kofz 27 Ringe.

Egsdorf:

A. Eder 35 Ringe, Karl Tsch 34 Ringe, Fris Bieth 33 Ringe, Bubi Eiland 29 Ringe.

Gallun:

Günter Giep 30 Ringe, Adolf Wegemund 29 Ringe, Aufsätze 28 Ringe.

Gräbendorf:

Donnerstag: Erwin Krüger 35 Ringe, Ernst Grothopf, Paul Koop, Karl Schönfeld je 34 Ringe, Willi Gemrich, Fris Krüger je 33 Ringe, Seta Aufsätze 30 Ringe.

Großbeken:

Karl Schermerim, Herbert Stenglein je 34 Ringe, Bruno Lange, Erwin Fischer je 33 Ringe, Frau Werra Stenglein 30 Ringe.

Großhöris:

Donnerstag: Wilhelm Semig 36 Ringe; Freitag: Otto Axel, Hans Habed, Schaumburg je 35 Ringe.

Großkietzen:

Otto Beck 36 Ringe, G. Doepke, Georg Siede je 34 Ringe, Robert Hüb (Blankenfelde) 33 Ringe.

Klausdorf:

Mehlhofe 35 Ringe, Döfke 34 Ringe, Damaßte 33 Ringe.

Kleinbeeren:

Willi Eismar 34 Ringe, Richard Anders 32 Ringe, Johann Fraze 31 Ringe.

Kleinbeken:

Karl Hänke 36 Ringe, Erich Kugel (Zeefen) 35 Ringe, Rühn (Mittenwalde) 33 Ringe.

Kleinienitz:

Paul Fürst, Hans Weber je 36 Ringe, Max Posch 34 Ringe, Oskar Sering, Willi Winger 33 Ringe, Walter Kofz, Karl Laftota, Arno Pflügel 32 Ringe.

Rdnigs Wälderhausen:

Richard Schäfer, Wilhelm Hinzpeter, Artur Kerber je 35 Ringe, Frau Wanda Müller 34 Ringe.

Mahlow:

Ludwig Quirnbach, Erich Ismus je 36 Ringe, Paul Seymann 34 Ringe.

Miersdorf:

Frl. Gerda Palmié 33 Ringe, Paul Altemm, Hermann Käthner, Franz Laabs, Karl Schreiber, Hermann Glid je 31 Ringe.

Neuendorf bei Teupitz:

Serbert Frenkel 34 Ringe, Max Lornow, Frau Frieda Steuer je 32 Ringe, Walter Ludwig 30 Ringe.

Näh:

Willi Hude 36 Ringe, C. Kuske 33 Ringe, Theo Nöcker 32 Ringe.

Nowow:

A. Stammer 36 Ringe, Paul Herforth, Fris Graß je 34 Ringe, Frau Ch. Graupe 27 Ringe.

Stähpunft Schwerin:

Donnerstag: Erich Krüger, Adolf Bredow je 35 Ringe, August Niemiß 34 Ringe; Freitag: Kurt Bredow 32 Ringe, Hermann Geseit, Frau Martha Geseit je 29 Ringe.

Senzig:

Ernst Harbarth 34 Ringe, Kurt Baumann 33 Ringe, Lothar Harbarth 32 Ringe.

Telz:

Otto Thiele, Artur Reisch je 35 Ringe, Willi Fumda 34 Ringe.

Teupitz:

Serbert Kauh 36 Ringe, Gerhard Sachse, Frau Frieda Steuer (Neuendorf) je 35 Ringe, Werner Krause, Niemann je 34 Ringe, Johannes Kruse 33 Ringe.

Tornow:

Sildegard Schüge 32 Ringe, Koltermann 31 Ringe, Barnad, Otto Schüge je 30 Ringe.

Waltersdorf:

Otto Krüger 34 Ringe, Hermann Hanisch, Hermann Hüter je 33 Ringe.

Wiltbau:

Franz Schäfer 35 Ringe, Heinrich Hoffmann, Siegfried Raselow je 34 Ringe.

Wänsdorf:

Vom 30. November bis 3. Dezember: Franz Ladwig, Karl Heinrich, Dr. Stauckmeyer, Fr. Kemmann (Dabendorff), Werner Spruch, Franz Quämmer, Heinrich Spruch je 36 Ringe, Unteroff. K. Bornhof, Julius Döfken, Gerkenberg, Fris Krummhaar, Grabow, Franz Quämmer, Alfred Wölkemann, Gustav Stuber, Wilhelm Hille je 35 Ringe, Willi Busch, Erich Boche, Willi Busch je 34 Ringe.

Zernsdorf:

Otto Winkler 36 Ringe, Walter Möglich, Paul Franz, Arthur Sahn, Georg Streuge je 35 Ringe.

Zeuthen:

Wilhelm Sensfeld, Max Niehus, Karl Kempf.

Zossen:

Robert Sammemann 33 Ringe, Walter Rechner, Hermann Meyendorf je 32 Ringe.

Vom Sonnabend liegen folgende Ergebnisse vor:

Dabendorff:

Friedrich Benmann zweimal 36 Ringe, Willi Tsch zweimal 36 Ringe, Wilhelm Altemm, Otto Schüge, Ernst Albrecht, Bruno Köpper, Hermann Särkel, je 36 Ringe.

Dahlewig:

Alfred Eidau 36 Ringe, Hans Hech und Max Proh je 35 Ringe, Frl. Hanni Nordmann 29 Ringe, Frl. Maria Bödmann 28 Ringe, Frl. Maria Bödmann 27 Ringe.

Gallun:

Otto Röll 34 Ringe, Willi Klemke dreimal 30 Ringe, Karl Bier (Schenkendorf) dreimal 30 Ringe, Willi Pister, Hermann Sasse und Willi Möblich je 30 Ringe.

Glasow:

Willi Grunow und Alfons Henstler je 32 Ringe, Otto Kufde 31 Ringe, Frau Selene Sameisch 29 Ringe.

Großbeeren:

Erich Brauer 36 und zweimal 35 Ringe, Adolf Kausch und Willi Ring je 36 Ringe, Otto Zhenburg und Hermann Dettje je zweimal 35 Ringe, Paul Wothgen, Egon Spöw, Hermann Raug, Emil Raug und Willi Krause je 35 Ringe, Willi Mähler und Paul Sajo je 34 Ringe.

Großmachnow:

Mois Stohz 35 Ringe, Herber 35 Ringe, Walter Henning 32 Ringe.

Großkietzen:

Georg Siede jun. 35 Ringe, Fris Grunwald 33 Ringe, Karl Rohrbach jun. 32 Ringe.

Klausdorf:

Ewald Wendt und Hermann Vogt je 35 Ringe, Paul Hanfke und Friedrich Krummhaar je 34 Ringe, Frau Wendt 33 Ringe, Frau Hertha Friedrich 32 Ringe, Frau Urnd 29 R.

Ludwigsfelde:

Erich Sobel je einmal 36 Ringe, Anton Bombis je einmal 36 Ringe, Ernst Reiz je einmal 36 Ringe, Paul Krause je einmal 36 Ringe, Ernst Winter, Hermann Wieland je zweimal 36 Ringe, Schubert, Wegener, Nagel je 36 Ringe, Frau Erna Sobel 36 und 35 Ringe, Frau Hertha Sassenfug 34 und 33 Ringe, Frau Anna Jilmsch 32 Ringe.

Mahlow:

Paul Damm, Hermann Ewald und Alfred Mittnebel je 36 Ringe, Otto Behring, Willi Hieronimus, Fris Busche und Nitta je 35 Ringe, Frau Hanni Winkelmann 30 Ringe, Frl. Erta Winkelmann 31 Ringe.

Rangsdorf:

St.-Obertruppführer Dr. Rühl 36 Ringe, Hermann Eitner und Kurt Polkin je 35 Ringe, Anni Meisert 32 Ringe.

Saalow:

Willi Kühne 36, 35, 34, 34, 34 Ringe, Dr. Hoff 36, 35 Ringe, Erwin Hübler 36, 34, 34 Ringe, Otto Höjener 35 Ringe, Willi Nöner 35, 34 Ringe, Dr. Ransch 35 Ringe, Hans Hübler 34 Ringe, Fris Rindt 34, 34 Ringe, Günther Streßl 34 Ringe, Karl Mahmid jun. 34 Ringe, Frl. Hertha Emmemacher 30, 30 Ringe, Frl. Elisabeth Engel 30, 30 Ringe, Frl. Lucie Wisnadt 27 Ringe, Frau Else Kühne 22 Ringe.

Schenkendorf bei Großbeeren:

Schallenberg 36 Ringe, Lubitz 36 Ringe, Michailow 36 Ringe, Schallenberg 35 Ringe, Michailow 35 Ringe, Brand 35 Ringe, Frl. Bebersdorf 29 Ringe, Frau Oberhoff 25 Ringe.

Schöneide:

Emil Schüge, Hermann Grobe je zweimal 36 Ringe, Wilhelm Gensdow, Wilhelm Störbe, Hermann Kuff, Otto Wille, Rudolf Bertermann, Bernhard Rudolf (Kallinchen) je einmal 36 Ringe, Karl Pafche, Otto Stranz, Rudolf Bertermann je zweimal 35 Ringe, Karl Kuff, Werner Schneider, Hermann Grobe, Arno Wendt (Kallinchen), Oskar Grundt (Kallinchen) je einmal 35 Ringe.

Sputendorf b. Großbeeren:
Konrad Schmidt 35 Ringe, Albert Wunderlich 34 Ringe, Kurt Jante 34 Ringe.

Stahnsdorf:

Unteroff. Fris Müller dreimal 36 Ringe, Oberzahn, Lehmann zweimal 36 Ringe, Feldwebel Lehner zweimal 36 Ringe, Wachtmeister Müller, Unteroff. Schüller, Ludwig Fris, Willi Schüller und Paul Hildebrand je 36 Ringe, Frau Dora Schmieber 35 Ringe, Frl. Marg. Knopke 33 R.

Teltow:

Haupt, Langer, Siewart, Kruse (dreimal), Zwid, Fris Sein, Hermann Gharje, Karl Barnede, Wilhelm Barnede, Wilhelm Piezen, Wilhelm Kretschsch, Willi Käfel, Gerhart Schubert, Richard Gupta und Willi Krause 36 Ringe.

Wahmannsdorf:

Alfred Sorst 36 Ringe, Alfred Sorst Paul Schulz und Frau Emma Lehmann je 35 Ringe, Otto Lindemann (Sungvolf, 12 Jahre) 33 Ringe.

Zossen:

Unteroffizier Hambus 35 Ringe, Unteroffizier Schmeider 34 Ringe, Wilhelm Sübner 34 Ringe.

Vom Sonntag liegen folgende Ergebnisse vor:

Dabendorff:

Friedrich Möller, Kurt Kofhhaase, Willi Tsch, Gertele je 36 Ringe, Christel Jaddach 31 Ringe.

Dahlewig:

Reinhold Kippa, Bruno Altemm, Rudolf Schütz, Frau Erna Schuß je 34 Ringe, Frl. Zimmerling, Frau C. Schuß je 33 Ringe.

Glasow:

Fris Richard 34 Ringe, Unteroff. Werner Bob, Paul Sommer, Kufschel Bälle je 33 Ringe, Frau Margarete Urnd 29 Ringe, Frl. Ernde Schultzen 27 Ringe.

Großbeeren:

Walter Müng 36 und 35 Ringe, Paul Binder 36 Ringe, Ernst Hönow 35 und zweimal 34 Ringe, Adolf Meiß 34 Ringe, Willi Marquardt 34 Ringe, Erich Schulte 34 Ringe, Michael Wrobel zweimal 34 Ringe, Karl Soltau 34 Ringe, Georg Wille, Wilhelm Lorge, Richard Schmidt, Anton Vidert, Paul Thums, Else Kneba je 33 Ringe.

Großmachnow:

Walter Keming 36 Ringe, Hans Weber 35 Ringe, Karl Doff 35 Ringe, Frau Anna Eichenhofer 35 Ringe, Frau Emmi Krüger 31 Ringe.

Kleinmachnow:

Wilhelm Finger 35 und 33 Ringe, Heinz Adam 31 Ringe, Frau Lotte Zeigelmann 32 Ringe.

Lindenbräu:

Erich Boche 36 Ringe, Reinhold Spruch, Paul Schüge, Franz Luchmann je 35 Ringe.

Lüdersdorf:

Heinz Sönide, Otto Kallies, Friedrich Spieth, Erich Albrecht je 35 Ringe, Otto Kallies zweimal, Albers Kallien, Willi Gähert, Heinz Lübede zweimal, Bernhard Spieth je 34 Ringe.

Mahlow:

Willi Hieronimus 36 Ringe, Herbert Junter, Horst Kiefer je 35 Ringe.

Rangsdorf:

St.-Obertruppführer Hans Weber, St.-Obertruppführer Dr. Rühl, Otto Altmann, je 36 Ringe, Wette Reinhold 33 Ringe.

Schöneide und Kallinchen:

Frau Elf Curth 36 Ringe, Wilhelm Gensdow 36 Ringe, Schüler Gerh. Bodow 36 Ringe, Rudolf Bertermann 35 Ringe, Arno Berich 34 Ringe, Otto Kacowski 34 Ringe.

Sputendorf b. Großbeeren:

Erdmann, Karl Franke und Fris Paul je 36 Ringe, Frl. Bargemann 33 Ringe.

Zu Besuch bei den Soldaten „Tag der Wehrmacht“ auch in Stahnsdorf

Man hatte ja allerlei erwartet — aber wohl jede Vermutung wurde vielfach übertrieben. Um neun Uhr sollten sich die Kameraden der zu Gast gekommenen Beobachtung öffnen; aber weit eine Stunde vorher bereits — beispielsweise bei den Pionieren in Spandau oder beim Regiment General Göring — drängten sich Tausende von Menschen aller Altersklassen vor den Stätten unserer Wehrmacht. Denn zum ersten Male hat sich ihnen ja diese einzigartige Gelegenheit — als außerordentlicher Beitrag der reichshauptstädtischen Truppenteile zum Werke der Winterhilfe. Geheißt strömten sie alle herbei — oftmals von weit her — aber mit der gleichen Begeisterung hatten die jungen Soldaten alles zum schönen Empfang vorbereitet. Höchsterfreudlich ist das Ergebnis des Tages — ideell wie materiell.

Überall gab das „Große Wecken“ den Auftakt zu einer abwechslungsreichen Folge. Überall durften auch die Stuben, die Hallen für Kraftfahrzeuge und leuchtende Geräte, die Waffen- und Bekleidungskammern sowie die Ställe besichtigt werden. Das galt ebenfalls für die Werkstätten der Heeresfachschule. Viel Spaß bereitete den Kindern das Feiern und lebhafte Ansehen fanden bei jung und alt die Kasernenrundfahrten. Für wenige Feiern durften die Gäste auf den Kleinfahrern auch selbst zur Waffe greifen. Unter dem Leitmotiv „3 wei Jahre Infanterie!“ gab das 3. Bataillon in lebendigen Szenen einen Blick über den gesamten Ausbildungszyklus — angefangen beim Einleiten der Rekruten bis zum Abmarsch der Reservisten. Alle Truppenteile leisteten „Auschnitte ihres Schaffens, militärischer und sportlicher Art. In allen Plänen erkreute sich mittags das Publikum, wobei, vielfach sogar überaus feierlicher Nachtrage. Selbstverständlich fehlte nirgends der Humor — und das Lachen wurde ebenfalls nicht vergessen. Der Abend brachte schließlich den „Großen Zapfenstreich“. Besonders interessante Gesichtsbilder entfaltete sich beim Infanterie-Regiment 67 in Nuthofen. Die Spandauer Pioniere (Pionier-Bataillon 23) hatten ihre Erzieherhalle in ein Kabarett mit Bühne und Zuschauerplätzen verwandelt — und in der

Reithallen raffen gestern ununterbrochen die kleinen Wagen einer Kutschbahn. Daneben gab es ferner Wippenkutscherei. Auf dem Hof drehte sich ein Karussell aus Wehrmachtskraftwagen und Wehrmachtsmotorrädern. Ueberaus spannende Darbietungen boten natürlich die Pioniere in Schwänzweide und die Flakabteilung in Seilgängen, wo namentlich die motorisierte Artillerie faszinierende Bewunderung erregte.

Ein sehr vielseitiges Programm hatte die Garnison unseres heimatlichen Standort Stahnsdorf aufgestellt. Etwa elftausend Menschen waren hier versammelt. Leicht wie schwere Panzerpöwägen und Panzerlampenwagen boten Gelegenheit zu Fahrten ins Gelände. Zu den nachmittäglichen Vorführungen auf dem Kasernenhof spielte das Trompetekorps Nr. 23, Potsdam. Da konnte man zunächst einen Panzer-Schützenzug im Gesecht erblicken, dann einen Panzerpöwägen im Kampf gegen Abwehrgeschütz, schließlich ferngesteuerte Motorräder im Gesecht und Pioniere beim Brückenbau. Die sportliche Note brachten atrobatische Kraftabteilungen und eine Kraftschüßerbindeknistoffe. Auch die dem Stahnsdorfer Militärsporthverein angehörenden Motoren vom Zerfäher „Max Schuß“ waren wieder aus Gemeindegasse zu einem Sandballspiel gekommen, das die Stahnsdorfer mit 12:5 gewannen. Mehrere Sondervorführungen fanden am späteren Nachmittag in der Erzieherhalle statt. Neben Gesangsvorträgen der durch den Rundfunk bekannten Singstärker, neben tüchtigsten Übungen und Boxkämpfen haben die Besucher hier ein flottestes Basketballspiel, in dessen Verlauf sich der Militärsporthverein dem St. Allianz gegenüber als Sieger (17:12) behaupten konnte. Dieses Ergebnis ist sehr beachtlich, da die Allianzmannschaft bekanntlich auf hoher Leistungslinie steht. Einen weiteren Höhepunkt bildeten die Handballerfolge errang Stahnsdorf gegen den Gaufranzverein BSB. 1892 mit 23:19.

Somit hat also jeder gestern — Soldaten wie Besucher — Freude erlebt und Freude gegeben. Denn jeder Großteil, der an den Kasernenportalen gezüht wurde, wird über den Tag hinaus Glück und Segen verbreiten.

Stahnsdorf:

Unteroff. Schüller, Oberhaupt. Lehmann, Hans Schulz, ...

Teltow:

Kurt Wehler, Hilsberg jun., Herbert Böhme, ...

Waltersdorf:

Kurt Wehler, Arthur Gussel, je 36 Ringe.

Wahmannsdorf:

Georg Sauermald, Karl Stöder und Alfred Horst je 36 Ringe, ...

Wansdorf:

Gerhard Osto, Hegez Sims, Franz Jastrow, ...

Aus dem Kreise Teltow

Winterfest der Gefolgshaft der Kreisverwaltung

Am Sonnabend Abend fanden sich die Gefolgshaftsmittglieder der Kreisverwaltung Teltow im Oberkaffee der ...

Besserer Kreisandoverkehr

Autobusse stehen ständig bereit.

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat zur Verbesserung des ...

Erst die Mütter mit kleinen Kindern

Reiseleistungen auch für Mütter mit kleinen Kindern ...

Abends wichtig - morgens richtig Chlorodont

dem betreffenden Abteil bereitwillig das Rauchen einstellen, ...

Generalfeldmarschall von Madensen wird am 6. Dezember 88 Jahre alt

Das ganze deutsche Volk sieht in dem Generalfeldmarschall von Madensen den ältesten und einen der würdigsten Vertreter der kühnsten Armee. ...

Es war dem Feldmarschall vergönnt, nicht nur die einzigartige Erneuerung des Reiches, sondern auch den machtvollen Aufbau der neuen Wehrmacht zu erleben. ...

Allen Gefolgshäften der neuen Zeit - vor allem aber an den militärischen - nimmt der Feldmarschall lebhaften Anteil. ...

Wenn der Feldmarschall bei feierlichen Anlässen oder bei den übenden Truppen erscheint, locken die Augen von Offizieren und Soldaten auf. ...

Ein gottbegnadetes 89. Lebensjahr feiert sein Geburtsstagsglückwünschl!

schon vor in der Wahl der Verkauf festgesetzt worden, aber man konnte die Tage nicht mehr erfüllen. ...

Kindstich eines Raubmörders. Der am 14. Januar 1907 geborene Paul ...

Fischerboote eingetroffen. Etwa zehn Fischerboote von der russischen ...

Stojadinowitsch in Rom

Rom, 6. Dezember. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch ...

Aus der Reichshauptstadt

Zugänger tödlich verunglückt

Vor dem Hause Marienburger Straße 4 in Steglitz ereignete sich am Sonnabend ...

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen. Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 6. Dezember 1937 um 11 Uhr. Wetterausgaben für Dienstag, den 7. Dezember 1937: Berlin und Umgegend: ...

Nach und Fern

Eine unverhoffte Weihnachtsbescheide erhielt ein Tagelöhner in Berlin. ...

Teltow und Umgebung

Reinmachern. 80 neue Oberhäuler. Nach den einwilligen Ermittlungen der Eigenherb-Schule werden etwa 80 Jungen und ...

Wehrüberwachung

Einführung der Wehrversammlung. Zur weiteren Ergänzung der Bestimmungen über die allgemeine Wehrpflicht ...

Im Frieden wird die Wehrüberwachung nicht wirksam bei den Wehrpflichtigen ...

Haupthausleiter und verantwortl. für den Zeitl. Walter Rothmann, Berlin-Mariendorf. ...

Richtfest des modernsten Luftbahnhofes der Welt

Generaloberst Göring: „Ein Bau, der von einer großen Zeit kündet“

Berlin, 4. Dezember. In Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Hermann Göring, fand am Sonnabend nachmittags in einer eindrucksvollen Feierstunde das Richtfest des neu-erständlichen Berliner Flughafens in Tempelhof statt...

In dem riesigen Vorhof, durch den der in Berlin an- kommende Luftgast die Weltstadt Berlin betreten wird, hatten sich neben den am Bau beteiligten Arbeitskamaraden zahl- reiche Ehrengäste eingefunden, um an der Richtfeier teil- zunehmen. Die Generalität der Luftwaffe und die Amtschefs des Reichsluftfahrtministeriums waren vollzählig erschienen...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Deutsche Reich sein. „Welch ein Mut, Welch ein Glaube und Welch ein gewaltiges Vertrauen“, so rief Generaloberst Göring aus, „sind notwendig, um solche Bauwerke zu schaffen! Nur ein wahrhaft fühner Geist vermag solche Bauten zu planen und zu errichten. In ihnen liegt ein gewaltiges Bekenntnis zur Ewigkeit unseres Reiches. Wenn wir alle nicht mehr sein werden, dann ragen immer noch diese Bauten, dann sprechen diese Steine und Quadern von einer großen Zeit, da ein ohnmächtiges und schwaches Volk wieder stark wurde! Eine Bewegung und eine Weltanschauung, die solche gewaltigen Zeugen aus Stein errichten, sind unüberwindlich!“

In zu Herzen gehenden Worten wandte sich der Reichs- luftfahrtminister an die Arbeiter. Er sprach zu ihnen von dem stolzen und erhebenden Gefühl, das alle erfüllen müsse, die mitarbeiten durften an diesem gewaltigen Werk, das noch in Jahrhunderten Zeugnis ablegen werde von der Kraft des neuen Reiches.

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...

Generaloberst Göring schilberte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe...



Der Reichsluftfahrtminister beim Richtfest des Berliner Zentralflughafens.

Am Sonnabend nachmittags wurde in Berlin-Tempelhof das Richtfest auf dem Zentralflughafen Berlins in Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring begangen. Nach der Fertigstellung der Flughafens der größte und schönste der Welt sein. Hier läßt sich Generaloberst Göring von dem Schöpfer der Anlage, Ministerialrat Prof. Dr. Sagebiel das Modell der neuen Anlagen erklären.

Werk erfüllen und sich jeder Einzelne mit diesem Bau ver- bunden fühlen möge.“

Generaloberst Hermann Göring brachte den Dank aller an den Führer in einem Sieg-Heil zum Ausdruck, in das die verammelten Ehrengäste und Arbeiter in dieser deut- würdigen Stunde begeistert einmündeten.

Nach der Rede des Reichsluftfahrtministers erklangen die Mieder der Nation, dann begab sich Reichsluftfahr- minister Generaloberst Göring mit den Ehrengästen und einer Abordnung der Arbeiterschaft zu einer Sonderfeier in die in einen Ehrenpall ausgefaltete Wertungshalle des neuen Flughafengebäudes.

Hier wurden in einem feierlichen Akt die Gedenk- urkunden des Richtfestes eingemauert. General- oberst Göring vollführte Johann die drei traditionellen Hammer- schläge über der eingemauerten Kaffeiste.

Zusammen mit Staatssekretär General der Flieger Mißig und Architekt Prof. Dr. Sagebiel besichtigte Generaloberst Göring dann das in der Halle aufgebauete riesige Modell des monumentalen Neubaus und die ebenfalls hier ausgestellten Baupläne.

Anschließend verammelten sich die Bauarbeiter mit An- gehörigen der Luftfahrt zu dem traditionellen Richtschmaus in der Deutschlandsballe. In froher kameradschaftlicher Stimmung feierten Arbeiter und Flieger gemeinsam das deut- würdige Richtfest des modernsten und größten Flughafens der Welt.

Dr. Fried sprach in Stockholm

Reichsinnenminister Dr. Fried wollte am Wochen- ende mit seiner Gemahlin auf Einladung der Schwedisch- Deutschen Gesellschaft in Stockholm. Die Schwedische Presse veröffentlichte längere Unterredungen mit Dr. Fried, in denen der Minister Erklärungen über die kirch- liche Lage in Deutschland abgab und auf den Grundgedanken der Freiheit aller Religionsbekenntnisse hin- wies, sofern die Sicherheit des Staates nicht gefährdet sei. Im übrigen unterstrich Dr. Fried den Willen zur friedlichen Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ver- einntnissen.

Nach einem Empfang bei König Gustaf von Schweden hielt der Reichsinnenminister einen Vortrag

vor der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft, in dem er ein Bild der Beziehungen zwischen Schweden und dem Deut- schen Reich gab und die geistigen Strömungen und ge- schichtlichen Ursachen darlegte, die das Werden des neuen Deutschland bestimmten.

Reichsminister Dr. Fried führte u. a. aus: Der Minister wies auf die vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden germanischen Völkern hin und gedachte des liebevollen Verständnisses auf der Grundlage gemeinsamer An- stammung, das sich im Weltkrieg, in so schöner und edler Hilfs- bereitschaft schwedischer Frauen, wie Elsa Brandström, Doktor Anna Lindner und anderer und in aufrichtiger Friedens- gesinnung und Neutralität des schwedischen Volkes äußerte. Der Minister abschloß weiter der vornehmen und charakte-



Das Volksfest des Tages der Nationalen Solidarität in der Reichshauptstadt.

Alle führenden Persönlichkeiten des Staates, der Bewegung, aus Kunst, Sport und Presse beteiligten am Sonnabend nachmittags darum, auch diesen Tag der Nationalen Soli- darität zu einem großen Erfolg werden zu lassen. Links:

Laufende umlagerten Reichsminister Dr. Goebbels, der mit Sprechwörtern den Strom der Spenden einleitete. Mitte: Die Mitglieder der Staatsoper hatten auf einem Rollstuhl- wagen einen fröhlichen Jahrmärktchenzauber inszeniert, vor dem

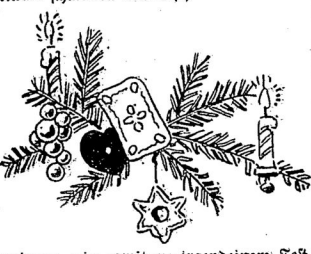
die Zuschauer nicht abbrechen wollten. Rechts: Reichspost- minister Dr. Dohnagge hatte seine alten Postkutschen mobilisiert. Jeder Spender durfte eine kleine Rundfahrt (Scherl-Wilberdient-W.)

Die Frau und ihre Welt

Aebung für unsere Mädels

Kinder schmücken den Tisch

Nicht für unsere Jungen, aber für unsere Mädels ist das Tischschmücken eine geeignete Erziehungsübung: zu Schönheitsfingern und vor allem zur Freude an der Heimgestaltung.



Wie werden wir nun diese guten Eigenschaften? Am besten beginnen wir damit zu irgendeinem Fest, nehmen wir das Weihnachtsfest, das nun so nahe liegt. Mutter schneidet mit der kleinen Tochter aus dem großen grünen Tannenzweig kleine Zweige heraus. Dann bittet sie die Tochter, diese Zweige hübsch auf der weißen Tafel zu verstreuen, d. h. hier und da hinzulegen. Dann werden bunte Streifen aus Krepppapier geschnitten und jeder Platz damit umrahmt. Hat Mutter schon Bänder, können auch diese genommen werden. Auf die grünen Zweige legt man, um den festlichen Eindruck noch zu erhöhen, Lamettafäden. Zuletzt bekommt noch jeder Platz ein Weihnachtsstich. Und so ist der Weihnachtstisch fertig.

All diese Arbeiten versehen unsere Mädels mit Hingabe und Feuereifer. Versucht es nur einmal.

Wenn's draußen kalt ist

Gemüthliche Stunde im warmen Heim

Der Winter erscheint vielen von uns als ein unnötiger Gelelle und sie scheitern auf ihn.

Gemacht! Auch der Winter hat seine Schönheiten, hat uns etwas zu sagen und zu geben. Man muß es nur verstehen, sich darauf einzustellen.

Wer die Zeit dazu findet, soll daran denken, seinen täglichen Spaziergang zu machen. Sind die lieben Hausfrauen überlastet, zu benutzen sie den Einholweg dazu, indem sie einen Umweg machen, ehe sie zum Kaufmann gehen. Auch soll der Hausvater seinen Weg zur Arbeitsstätte nach Möglichkeit mindestens einmal zu Fuß machen, wenn er sonst keine Zeit findet, an die frische Luft zu gehen. Diese Spaziergänge, wenn's draußen kalt ist, vergegenwärtigen uns dann so recht die Gemüthlichkeit unseres Heims. Es gehört nicht viel dazu, dieses zu erleben. Ein warmer Ofen, ein aufgeräumtes, sauberes Zimmer. Eine fröhliche Decke auf dem Tisch, in der Nase ein paar Tannenzweige. Oder auch ein paar Blumenstücke vor dem Fenster. Ein gutes Buch, ein paar schmeckende Bratäpfel, vielleicht auch ein paar Rüsse. Bei vielen darf vor allem der warme Kaffee oder Tee nicht fehlen. Auch diese Gemüthe erhöhen die Gemüthlichkeit. Wieder andere lieben einen wärmenden Grog. Worauf wir aber vor allen Dingen achten sollen, sind die warmen Pantoffeln. Sie müssen für jeden Hausgenossen bereitstehen. Achten wir besonders bei den Kindern darauf, so werden wir sie vor allerhand Erkältungskrankheiten bewahren. Warme Füße erhöhen außerdem bei allen das Wohlbehinden.

Während draußen der Regen gegen die Fenster schlägt, oder auch die Schneeflocken ganz leise auf das Fensterrückfall fallen, kommt dann die tiefe und schöne Erkenntnis über uns, daß auch der Winter sein Gutes hat. Er lehrt uns die Innigkeit des deutschen Familienlebens, lehrt uns Selbstbestimmung und die frohe Gemüthlichkeit, daß aus dieser Ruhe, diesem Sterben da draußen ein neuer Frühling, ein neues Werden entsteht. Und diese Erkenntnis gibt uns Ruhe und freudige Zuversicht für unser eigenes Leben, unseren Lebensstempel. Roer

Der Gabentisch

Süßliche Dinge aus Kretonne

Es gibt so viele hübsche Dinge: Kissen, Decken und Lampen, die wir im Schaufenster bewundern, und auf deren Einkauf wir traurigen Herzens verzichten, da sie vielfach für unseren Geldbeutel zu teuer sind. Wenn wir aber Zeit haben, und dazu noch geschickte Hände, so lassen sich manche von diesen anscheinend unerfüllbaren Wünschen doch noch erfüllen.

Wie würde sich zum Beispiel unsere Tochter freuen, ganz gleich, ob sie eben damit beschäftigt ist, sich ihr Jungmädchenstübchen einzurichten, oder, ob sie schon ein paar Jahre glückliche junge Frau ist, wenn wir ihr eine von diesen hübschen und freudig aussehenden Bettdecken aus Kretonne schenken würden. Selbstgefertigt sind diese Decken bedeutend billiger, und sie haben noch den Vortheil, daß sie sehr leicht zu nähen sind. Man braucht nur die richtigen Maße, säumt die Decke und verzier sie mit einem hübschen Volant, den man auch doppelt legen kann, und fertig ist dies wirklich reizende Weihnachtsgeschenk.

Ebenso hübsch und freundlich wirken Kissen aus Kretonne. Haben wir Glück, so erwischen wir ein paar preiswerte Reste. Ein altes Kissen, das dringend einen neuen Ueberzug braucht, ist in jedem Haushalt vorhanden, auf diese Weise können wir gerade Kissen, die man ja bekanntlich nie genug haben kann, preiswert herstellen. Der wir gerade keine Ueberziehen find, fällt uns ein, daß unser Kaufmann uns vielleicht eine von den kleinen Tonnen überläßt, in denen Seifenfäden verpackt werden. Diese kleinen Tonnen mit einem hübschen Stoff überzogen, geben einen ebenjo praktischen wie hübschen Wäscheputz ab. Man kann auch Wäschebeutel nähen. Auch sie wirken in gebührender Kretonne besonders nett und werden meistens als Geschenk dankbar begrüßt.

Um die Wäsche nicht zu drücken, was sich bei der empfindlichen Damengewäsche, wenn man sie in Kommoden und Schränken aufbewahrt, ja einfach nicht vermeiden läßt, sind

seit einigen Jahren Wäscheplatten zum Verkauf gekommen. Auch diese Wäscheplatten sind eine beliebte Weihnachtsgabe, die leicht selbst herzustellen ist. Man überzieht ein genügend großes Stück derber Pappe mit Kretonne und näht zum Festhalten der Wäsche Klappen oder Bänder aus demselben Stoff darüber. Schwieriger läßt sich schon eine Lampe überziehen. Man kann sich hier je nach Geschmack beim Klempner ein Drahtgestell anfertigen lassen. Besonders hübsch ist die moderne viereckige Form. Die Verkäuferin, die uns den Stoff zum Ueberziehen verkauft, gibt gewiß gern die noch fehlende Anleitung. Solche Lampe macht, wenn sie hübsch aussehen soll, einige Mühe, aber fertig sehen diese gebühten Lampenstirne besonders freundlich aus. A. Lüdecke

Retter der Mütter

Sammelweis' Kampf gegen das Kindbettfieber

Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war an einer Wiener Gebäranstalt ein junger Mediziner tätig, der Tag für Tag darüber nachdachte, weshalb man dem schrecklichen Wüten des Kindbettfiebers, dem Hunderte und Tausende von Müttern zum Opfer fielen, keinen Einhalt gebieten könne.

Nach unermüdlichem Forschen fand er, daß das Kindbettfieber infolge Unreifeit einer Wöchnerin zur anderen übertragen wurde, in der Hauptsache durch die mangelhaft gereinigten Hände der Wirtze und Hebammen. Er fand auch, daß nach einfachem Reinigen und Desinfizieren der Hände mit Chloralkali eine Uebertragung dieses schrecklichen Fiebers nicht mehr erfolgte. Und endlich konnte er zu seiner größten Genugthuung feststellen, daß die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen, die er eigens behandelte, ganz erheblich zurückging.

Nun glaubte er, mit seiner Entdeckung der Klinikkliniken großen Dienst erweisen zu können. Sobald seine Vorgesetzten hatten für sein Tun nicht das geringste Verständnis. — Was wollte so ein kleiner Assistenzarzt schon groß entdeckt haben! — Sein Verlangen, diese lebensrettende Methode allgemein anzuwenden, wurde jedoch zurückgewiesen. Da aber Semmelweis sich durch nichts beirren ließ, wurde ihm die festliche Anwendung von Chloralkali aufs strengste verboten.

Kein Wunder! Man wußte ja zu jener Zeit noch nichts von Bakterien, Streptokokken usw., die auch die Erreger des Kindbettfiebers sind. Als man schließlich den jungen Arzt wegen seines „unqualifizierbaren“ Benehmens aus der Gebärtklinik entfernte, erregte er sich so sehr, daß er die Direktoren Mörder nannte. Auf der Straße sprach er jede schwangere Frau an und bespuckte sie, ja nicht in eine Klinik zu gehen, „Bringt die Kinder zu Hause zur Welt“, rief er, „wenn euch euer Leben lieb ist!“

In Budapest wurde Semmelweis endlich Gehör gefunden. Als Arzt fand er wieder Eingang in eine große Klinik, und schon nach wenigen Jahren wurde er zum Professor ernannt. Jetzt begann aber für Semmelweis ein weiterer bestiger Kampf. In der ganzen Welt standen feindselige Gegner auf, die die von ihm aufgestellte Lehre von der Sepsis und Plepsis mit allen Mitteln bekämpften. Die zukünftige Wissenschaft bezeichnete seine Theorie als einen phantastischen Unsinn.

Erst viele Jahre nach seinem Tode setzte sich seine Lehre endlich durch. Zu spät erkannte man seine Tat als eine Großtat der medizinischen Wissenschaft und ihn als den „Retter der Mütter“. Anlauf



Bildertourer Klesslich W.

Der Pelzmantel ist wohl immer noch Wunschtraum jeder Frau, kann man doch in seine mottige Wärme hineinschlüpfen und sich in ihn einkuscheln.

Die hochentwickelte Kitzlerneriem hat den Fellen jegliche Schwere und Steifheit genommen und die Verwollung des Materials erlaubt jede modische Verarbeitung, so daß es Formen gibt, die an Wollstoff nicht nachsehen.

Für den Winter bevorzugt man als Mantelbesatz wieder den langhaarigen Luchstragen, der für Wind und Braun gleich kleidam ist. Ch. K.

Auch Dichter irren

Stammbaum von drei Weihnachtsliedern

Stille Nacht, heilige Nacht... dichtete im Jahre 1818 der Priester Joseph Mohr in Oberndorf im Salzburgerischen. Bertoni hat es sein junger Freund, der Lehrer Gruber, im Schulhaus zu Urnsdorf, wo er seinerzeit lebte und wirkte. Eine schlichte Gedichttafel ist am Schulhause angebracht; sie trägt die Worte: „Stille Nacht, heilige Nacht, wer hat dich, o Lieb, gemacht? — Mohr hat mich so schön erdacht, Gruber zu Gehör gebracht, Priester und Lehrer vereint.“

Das Kirchslein, in dem das Lied zum erstenmal nachdichtend gesungen wurde, ritzte die Salzburger, aber Künftler hand hat sich ein Bronzerelief, das den Dichter und den Komponisten des Liedes darstellt und das im neuen Gotteshaus angebracht ist.

„Du fröhliche, o du selige...“ schuf ein Mann namens Falk, der Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts in Weimar lebte und das Glück hatte, mit Goethe, Schiller, Herder und Wieland zu verkehren zu dürfen. Aus ganz keinem Verhältnissen kam er, hatte er sich hochgearbeitet, war sehr fruchtbar, und als er eines Tages von Kindern, die den Chor singen hörten: „O Sanctissima“, gestraft wurde, was für ein schönes Lied das denn ist, versprach er ihnen eine deutsche Weize dazu. Und er hielt Wort. Bald erlangte es von Kinderstimmen: „Du fröhliche, o du selige...“

Der Christbaum ist der schönste Baum... verband seine Melodie einem kleinen Irrtum. Der Komponist Gottfried Eisenbach hatte von Johannes Karl den Auftrag erhalten, einige weihnachtliche Verse zu vertonen, doch Gottfried Eisenbach fand den Auftrag nicht recht lohnend und fesselnd. Er sagte sich: lieber bin und arbeite an der Vertonung eines Liebesliedes, das er selbst für seine Braut gedichtet hatte. Wochen vergingen, da hielt er die ersten Drude und lobende Kritiken in Händen und mußte feststellen, daß er in der Eile die Melodie zu seinem Liebeslied zu dem Text: „Der Christbaum ist der schönste Baum...“ gegeben hatte. Erika Thomy

Altes Brot in neuer Form

Winte: zur praktischen Resteverwertung

Jeder wird sich gewisser regelmäßig geliebter Bräute, gewisser feststehender Maßheiten erinnern können, die im elterlichen Hause gleichsam die Angelpunkte des heimlichen Lebens, der heimlichen Bindung und Beschäftigung bildeten. Zu ihnen gehörten die Weihnachtsgans, der Gänsebraten am Totenabtag, der Spinal am Gründonnerstag — und die sonnabendliche Brotsuppe. Sie war die Königin der Kinder, denn sie schmeckte infolge reichlicher Beigaben von Zucker und Jumi sehr süß, und man konnte Köpfe in „rauhere Menge“ aus ihr herauszupfen. Über dieses Gericht, das sich uns in der Erinnerung doch wohl als etwas „weitschichtig“ darstellte, kann uns auch einmal kräftiger, berber und winterlich-harter kommen. Versuchen Sie es doch einmal, und bereiten Sie von Ihrem restlichen Schwarzbrot — denn es handelt sich ja hier um erster Linie um eine Resteverwertung! — eine

Brotsuppe mit Würstchen

Schneiden Sie das Brot — für vier Personen werden Sie ungefähr 200 Gramm brauchen — in ganz feine Scheibchen, die Sie auf einem Blech im Ofen noch einige Zeit trocknen lassen. Zwei Frankfurter Würstchen werden gehackt, geschält, in dünne Scheibchen geschnitten und zusammen mit dem Brot in eine Suppentopf gegeben. Wasser, das Sie während dieser Zeit aufgekocht haben, gestellt sich mit Specköl und Salz aufgekocht. Eine gebräunte Zwiebelringe geben der Suppe einen pikanten Geschmack. — Auch das herbstliche Gemüse verträgt sich gut mit der Brotsuppe. Sa, eine

Brotgemüsesuppe

gehört zu den wohlfeilsten und besten Gerichten, die eine Hausfrau ihren Lieben vorlegen kann. Von Möhren, Petersilienwurzel, Sellerie und Porree werden zusammen ein Kilogramm eingekauft; und das Ganze wird zu Hause hübsch gewaschen, in Scheiben zerlegt und in Wasser halbweich gekocht. Die Brotkruste, die man unterdessen zerrieben hat, werden hinzugefügt. Mit dem Gemüse weich gekocht, so wird die Suppe durch ein Sieb gegeben und nochmals kurze Zeit mit etwas Fett und Salz aufgekocht.

Alte Semmeln, trüben in mandeln, Haushaltungen ein trauriges Dasein. Man hebt sie auf, bis man einmal Gänsebraten bereitet oder man zerreibt sie zu „Mantermehl“. Sehr nützlich, zugegeben, aber es gibt noch eine viel bessere Verwendungsmöglichkeit unserer verstaubten Bröthen: die Gefüllten Semmeln

Schneiden Sie von Ihren Bröthen je eine Art Deckel ab und hüllen Sie das Innere aus. Das so gewonnene Brot wird, nachdem man es in Wasser hat aufquellen lassen, mit gehackten Resten vom Fisch, vom Fleisch oder vom Gemüse — es läßt sich hier wirklich alles verwenden — mit Salz und einigen grünen Kräutern (auch hier ist jede beliebige Art recht) zu einer Masse verarbeitet. Das Ganze bringen Sie in die ausgehüllten Semmeln, tun das Deckelchen darüber und lassen alles hübsch in der Wölze backen. — Eine kleine Köstlichkeit ist der

Abgetrocknete Brotpudding mit Äpfeln

Nehmen Sie einige alte Semmeln — die Menge wird sich je nach der Zahl Ihrer Mittagsgäste und deren Appetit berechnen! — weichen Sie diese Ueberbleibsel eines Frühstückes ein und lassen Sie sie dann mit etwas Fett in einer Kaiserrolle bräunen und trocknen. Anzwischen braten Sie sechs große Äpfel und geben sie durch ein Sieb. Das Äpfelmehl wird mit etwa zwei Eiern — haben Sie zuvorigen mehr zur Verfügung, können es auch drei oder vier sein! — mit Rosinosen und Zucker vermischt und das Ganze das Brot, das Äpfelmehl und die durch das Sieb gebräute Äpfelmasse, wird in einer mit Fett ausgeföhrenen Form bei mäßiger Hitze ungefähr dreiviertel Stunden gebacken. Gerda Wachsmuth

Nikolaus kommt in der Nacht

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Dieser Satz bewahrheitet sich nicht nur bei großen Ereignissen, sondern auch bei großen Festen, die über ihre eigentliche Bedeutung hinaus im Volksleben eine unvergängliche Rolle spielen. Der Tag, an dem sich das bevorstehende Weihnachtsfest zum erstenmal recht deutlich bemerkbar macht, ist der Nikolaustag.

Man ist sich nicht recht darüber einig, woher dieser Tag seinen Ursprung hat. Viele führen ihn auf den Bischof Nikolaus von Myra zurück, der im dritten nachchristlichen Jahrhundert lebte. Ueber diesen Bischof haben wir historisch einwandfreie Berichte. Wir wissen, daß er bei der großen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diocletian in Gefangenschaft gesetzt und später von Konstantin dem Großen befreit wurde und Teilnehmer des Konzils von Nicäa im Jahre 325 war. Es wird nun vom Bischof Nikolaus berichtet, daß er sich durch Wohltätigkeit und besondere Liebe und Fürsorge für die Kinder ausgezeichnet hat. Das läßt die Möglichkeit zu, daß man mit ihm und seinem Namen die Gaben des 6. Dezember in Verbindung gebracht hat. Dafür spricht auch, daß heute noch in manchen Gegenden St. Nikolaus in voller Bischofsstracht einhergeht. Dieser im wahren Sinn des Wortes merkwürdige Heilige geht nun meist in Begleitung eines Dieners, der einen großen Sack trägt, umher, verhört die Kinder und schenkt ihnen, wenn es sich

herausstellt, daß sie fleißig sind und beten können, Kräfte und sonstige Nützlichkeiten.

Die meisten Bräuche am Nikolaustage gehen indessen unmittelbar auf das germanische Zeitalter zurück. Dazu gehören vor allem die lärmenden Umzüge verkörperter Personen. Diesen mitunter tollen Treiben liegt die Vorstellung zugrunde, daß man die bösen, im Dunkel des Winters herrschenden Geister durch Lärm verschrecken müsse, um dadurch sich selbst und anderen Segen zu bringen. Mitunter führen die Umherziehenden ein kleines Maskenspiel auf, bei dem mehrere Personen eine Rolle spielen, unter ihnen auch der „Heilige Christ“ als Freund und Beschützer der Kinder.

Interessant und beklügend sind die vielen Namen, mit denen der Volksglaube den heiligen Nikolaus belegt hat. In manchen Gegenden heißt er „Klaufuß“ oder „Klabberfuß“, in anderen wiederum „Las“, „Auler“, „Klabberfuß“, in anderen wiederum „Las“, „Auler“, „Klabberfuß“ oder auch „Hans Trapp“, „Pelzmärkel“ und dergleichen. Sein Charakter wird dabei immer verschieden gezeichnet, jedoch überwiegend wird er als gutmütig dargestellt und entbehrt aller schreckhaften Züge, die man den ursprünglich dämonischen Gestalten angedichtet hat.

In den größeren Städten ist von den alten Volkssitten des Nikolaustages nicht mehr viel übriggeblieben. Ein Brauch aber hat sich noch fast überall erhalten. Am Abend vor Nikolaus stellen die Kleinen ihre Schuhe und

Strümpfe so hin, daß sie für jedermann leicht erreichbar sind. Dann kommt Nikolaus in der Nacht und tut etwas recht Schönes hinein. Und am nächsten Morgen ist die Freude groß, denn Nikolaus ist wirklich dagewesen und hat zusammen mit seinen Gaben dem Kinderbecken die feste Zuversicht geschenkt, daß nun auch das Christkind wirklich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Es soll hinzugefügt werden, daß in der Figur des heiligen Nikolaus oder des Heiligen Christes wie in so vielen vollständig gewordenen Heiligenfiguren ein Stück Volksgemut überliefert worden ist. Wir wollen bei den beiden Namen Ruprecht und Pelzmärkel einmal haltmachen. Märkel bedeutet soviel wie Martin; das auf den heiligen Martin Züge des Gottes Wotan übertragene ist bekannt. Aber auch Ruprecht ist ein Beinname Wobans, den Woban als Schlachtenort und Siegesbringer trägt. Der weite Bischofsmantel des heiligen Nikolaus und der Pelzmantel des Ruprecht sind Zeichen Wobans, des Trägers des weiten Wolkemantels. Auch das ganze Aufsehen des heiligen Nikolaus ähnelt dem Aufsehen Wobans, wenn er mit Menschen in Verbindung kommt: Er teilt gerecht Lohn und Strafe aus.

Der heilige Monat

Der letzte Monat des Jahres bringt uns Eis und Schnee und so manche Wetterwille, aber er bringt uns auch das freudigste Fest des ganzen Jahres, das Weihnachtsfest mit seinem lieben Wunderabend, den frommen Glauben und uralte Mythen wie mit tausend goldenen Fäden umspinnen.

Der Dezember ist einer der namensreichsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn Heiligmonat (heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat ziemlich eingebürgert, sonst aber nehmen keine Bezeichnungen auf das christliche Weihnachtsfest Bezug. Dagegen hat ihm seine Witterung zu ein paar Namen verholfen, so daß er im Niederländischen zum Foremonat, d. h. Forimonat, gelegentlich auch zum Windmonat geworden ist. Im Mittelalter nannte man ihn auch den Hartmonat.

Weil man im Dezember gern schlachtet, so hat er auch seine darauf bezüglichen Namen erhalten, und zwar nach Fredenshagens Mitteilung am Mittel- und Niederrhein „Schlachmonat“, im Bommern „Speckmonat“. In früherer Zeit nannte man ihn gar „Burst“ oder „Nulmonat“. Und weil der Dezember auch die gute Heusenjagd bringt, heißt er im Holländischen auch der „Hasenmonat“. Die bekanntesten Wauerprüche für den Dezember lauten: Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. — Dezember sind und naß, gibt feere Speicher und Faß. — Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, gib't's ein segensreiches Jahr. — Vom Eise eine

Wer die Brojamen nicht ehrt, der achtet auch die Broden nicht und muß später sein Brot mit Tränen essen

Brüde muß zu Weihnachten haben Wad und Futz. — Weihnachten im Schnee, Ostern im Alee. — Entsteigt Rauch den gefrorenen Klüssen, so ist auf lange Räfte zu schließen. — Dezember fällt mit Schnee, niemand sagt o weh... Dezember warn, daß Gott erbarm! — Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnachten sei nur auf dem Tische grün. — Kommen Hagen und Aunen in die Gärten, will der Winter sich verfahren. — Goldmann in den Straßen bringen Räfte über Wachen. — Nicht ist noch der Wirtelast, dann triegt der Winter seine Kraft. — Stecht die Krähe zu Weihnachten im Alee, ist sie um Ostern im Schnee. — Dezember fällt im Schnee, gibt Korn auf jeder Höl! — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kanntst du zu Ostern Palmen schneiden.

Vorweihnachtliche Emsigkeit

Abendsticht blüht auf Mädchenhänden
Wo hilfsbereite Arbeit wacht,
Wo Herzen stehn in hellen Bränden,
Im Frieden mancher Winternacht.
Jetzt soll kein feuchend Wad verflingen,
Kein leiser Wunsch bleib' ungefüllt,
Das Liebeswort soll uns umfliegen,
Das schafft und tröstet und erfüllt.

Wilhelm Clobes



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Feuer in der Nacht

Erzählung von Theodor Heinz Köhler.

Schon der Wind ist etwas Merkwürdiges für einen, der aus der großen Stadt kommt, der Wind, der über das Land streicht, leicht sich niederdrückt und dann aufspringt wie ein Tier. Mehr aber als das — die Nacht. Und vor allem eine solche wie die: ein Park mit Bäumen, in denen es unaufhörlich rauscht, Kiefern, Eichen, Fichten, wispelnd und räumend, verhalten und dann wieder gelöst. Weitab das Gehöft mit dem Herrenhaus, in dem die Jungen die Erlaubnis zum Jellen holten.

Nun sind die Bäume über ihnen, und fern ist die Stadt, aus der sie kommen, die Stadt mit ihrem grellen Licht, dem Neffamen, den Autos, die weich dahingleiten, dem Lärm der Sagen, Bahnen und Geschirre. Die Jungen stehen beisammen und schweigen, und Hansgeorg, der ihr Führer ist, muß ihnen erst mit leiser Stimme sagen, daß die Jeltbahnen von den Tornisten zu schmalen sind, denn die Nacht wird kühl werden. Sie tun es, mit klammern, ungelenten Händen, an denen der Rauch ist vom Feuer des Mittags. Gewohnte Griffe dann, schweigend werden sie getan: die Bahnen auseinandergerückt, die Schmiehe geknotet, die Stäbe eingerammt und die Hänge in die Erde gestossen. Bald steht das Zelt, und der Wind, der durch den Park streunt, bewegt die Ästchen leis.

Sie legen sich nieder, schweigend und nach draußen lauschend; eine Kerze brennt, und ihre Augen leuchten mild... sie wickeln sich in ihre Decken, die Kerze wird ausgeblasen, und nun ist es stockdunkel, und alles ist dem Ohr überlassen. Das hört allerlei. Nicht nur den enstigen Wind, das Gespräch der Bäume über ihnen, nein, auch Kettengestirr aus einem Stall, das Gebell eines Hundes im Dorf und von ferneher das Motorengeräusch eines späten Wagens.

Und dann schliefert die Gewächse die Jungen ein, sie sinken in ihre Traumwelt, obwohl der Boden unter ihnen hart ist; Würzeln in sich trägt und auch da und dort, vergessen wegdrämmern, Steine.

Der Wind legt unablässig nach dem Zelt, er schüttelt die Bahnen, es ist, als wolle er die Hänge aus dem Boden ziehen. Es weht auch leicht durch das Zeltnetz, über die schlafenden Jungen hinweg, über manches Jungengesicht, das schimmernd die Träume widerpiegelt. Manchmal rührt sich einer, ein Seufzen, ein schnelles Husten, ein anderer wendet sich, dann kehrt die Stille zurück, die grenzenlos anhaltende Stille, in die hinein die Jungen leis atmen.

Aber etwas plötzlich Geräuschendes, Lautes, Unfassbares reißt sie empor aus ihren Träumen, aus stillen Träumen und jählendem Schlaf. Was ist geschehen...? Nichts als Fragen, und die Jungen, halb aufgeschreckt, reiben sich die Augen. Keiner bewegt sich, und keiner weiß, weshalb er so sitzt und lauscht. Bis das Geräusch wieder, Unbekanntes, Unnennbares dort neuem einsetzt, heranrollt, die Jungen erschau...

fernes Geschrei, Glodengeläut, dröhnend, das Tal erfüllend, davonrollend, sich brechend irgendwo... und dann Herdegetappel, Rufe, wieder Geschrei. Ein Trompetensignal, aber es klingt ab, und erstirbt, das Geläut überläßt es, gellend, rufend, rüttelnd.

„Feuer?“ fragt einer der Jüngsten leis und zaghaft in die Stille, in das Rauschen, in das heimliche Fürchten. Und nun streifen sie blitzschnell die Decken ab und brechen aus dem Zelt.

Der Park und die Nacht umfassen sie, das Rauschen der Bäume, der Eichen, der Kiefern, der Fichten... und auch eine Birke winkt weißschimmernd durch die Finsternis. Aber es ist, als sei nichts geschehen, oder etwas, das der Ferne gehört, nicht dem Park. Der ist eine weiße Halle, in der die Jungen so klein sind mit ihren Fragen. Sie stehen und frieren, einer hebt den Kopf und steht zum Himmel, der durch eine Richtung herabblüht. Der Junge erschrickt, es stockt in ihm das Lebende, er kann nichts sagen, er kann nur stehen, starren, staunen...

Der Himmel ist glühendrot überzogen.

„Da!“, preßt er schließlich hervor, und sie stehen und starren nun alleamt. Aber dann reigen sie sich los und jagen durch das Dunkel dem Gehöft zu. Wie sie dort einlaufen, steht ein Wagen schon zum Abfahren bereit, und der Verwalter ruft: „Hallo, wenn ihr mitkommen wollt, raus!“ und er macht eine schnelle Handbewegung. Sie klettern hinauf. Das Gefährt verläßt polternd, ratternd das Gehöft, die Pferde fallen in Trab, dann in Galopp. Sie rollen die Dorfstraße hinab, es schillert den Wagen, die Jungen halten sich fest an den Stangen des Wagens.

Lichter flammen in den Häusern auf, Leute stehen vor den Türen, manche in Nachtgewändern. Ein alter Mann am Rande der Straße hebt zitternd die Hände vor die Augen und starrt geflümmelt nach oben.

Sie rattern vorbei. Ein anderes Gespann kommt heran und überholt sie, mit Schimmel bespannt: die Dorfpräge, und Männer kauern dabei mit finsternen Gesichtern. Jetzt biegt der Wagen, auf dem die Jungen stehen und nach dem Gehöft schauen, blitzschnell links ein. Die Bäume geben die Blut vollends frei. Nicht fällt auf des Verwalters Gesicht, auf die Gesichter der Jungen: roter, glühender Glanz. Das Gespann rattert unentwärt dem Brand entgegen, heißt schlag es den Jungen in die Gesichter. Das Geschrei hält.

Eine meterhohe Flammenwand, lodern, knisternd, Funken in den schwarzen Himmel peisend, und dahinein ragen dunkle Sparren, Balken, das schwarze Gerippe eines Daches. Schweine quieken, Rufe werden fortgesetzt und in die Weide des Nachbarn geprezt. Ein Kind läuft davon mit weit-aufgerissenen Augen, eine Puppe an den Leib gepreßt. Männer schleppen Wädel aus dem Hause, alte Trüben, Stühle, einen Tisch und schließlich einen schweren Schrank. Die Frau hastet hinterdrein, Lächer über dem Arm. Ihr Haar hängt

wir in Gesicht, ihre Nachjade wehelt im Wind, und ihr Gend hat sich über der Brust geöffnet. Die Männer der Spritze haben Schläuche zum nahen Teich gelegt. Nun pumpt sie, ruhig klingt ihr „He-ho! He-ho! He-ho!“ in das Gewimmel und Geschrei der Frauen, der Kinder, die an ihren Wädeln hängen, der alten Wäner, Geschnatter und Geschrei, nur die Männer wissen, was zu tun ist: „He-ho! He-ho! He-ho!“ und der Strahl steigt empor, trifft hitzig mit dem Feuer zusammen und verflucht dampfend dahin. An der Flammenwand kann er nichts ausrichten, er kann nur verhindern, daß dieses Feuer auf den angrenzenden Stall überpringt.

Weilheit ist das Land in die flammende Glut getaucht, der Hof, die Weide, die Straße und die Gesichter der Menschen. Die Jungen stehen und schauen. Sie sehen, wie die Flammen hochschlagen, wie sie fließen, gierig jünger nach dem Herrenhaus, und sie hören, wie das Vieh langgezogen flüßt, wie die Frau weint, wie das umherirrende Kind mit der Puppe schreit... und sie stehen dabei und wissen, daß bald das Haus in Asche sinken wird, das Vieh kein Dach haben wird, das Kind kein Bett... und sie stehen dabei und können nichts tun, sie können nur verhäuten. Und so helfen sie verhäuten.

Sie tragen die Möbel weg, die die Männer aus dem Haus bringen, sie führen das Kind zum Nachbarn, sie schütten schließend und wischen sich den Schweiß aus den roten Gesichtern. Und so geht es bis tief hinein in die Nacht. Die Flammenwand wird leichter, auch niedriger, noch immer steigt der Mann mit dem Schlauch, und der Strahl steigt empor, noch immer klingt das „He-ho! He-ho! He-ho!“ Aber dann brennt sich das Gerippe des Daches auf und sackt, lautlos die Erde mit sich reichend und Funken emporwühlend, in sich zusammen... Balken stürzen herab. Sparren, Wöhlen, Funken tanzen über die Weide, verfluchen schließend, die Flammen schlagen noch einmal hoch, freisen hungrig, aber dann jaden auch sie zusammen, es stellt ihnen die Nahrung.

Die Leute verlieren sich, Wagen um Wagen rollt ab, ein paar Männer bleiben nur, und auch die Jungen. Sie gehen stumm einher, stoßen da und dort ein schweleses Stiefel hoch auf den Brandherd zurück. Die Nacht schneigt wieder, der Wind streicht über die Trümmer, da glimmt die Glut auf und leuchtet. Rot sind dann die Gesichter der Dabeistehenden, rot auf eine seltsame, furchterweckende Weise.

Als es Morgen wird, ragen schwarz die verrosteten Mauerreste auf. Balken liegen umher, schmelzend, und es riecht nach Rauch, Wasserpfützen sind da und dort, und alles überlagert sich neigende Wand mit etwas Schwarzem, Zusammengefallenem. Es röstet nun die Jungen, und sie gehen. Sie stapfen die Dorfstraße hinaus, und wie sie sich einander ansehen, merken sie, daß sie schwarz sind, ganz schwarz. Sie lachen nicht, sie hätten bestimmt gelacht zu anderen Zeiten, sie werden wohl heute nicht mehr lachen, auch morgen nicht, und wenn ja, dann wird es ihnen nicht ganz wohl sein bei diesem Lachen.